

Leo Hiemer

# Gabi (1937-1943)

Geboren im Allgäu  
Ermordet in Auschwitz

Leo Hiemer, geboren 1954 in Maierhöfen/Krs. Lindau i.B, ist Autor und Filmemacher. Er hat sich viele Jahre intensiv mit dem Schicksal von Gabriele Schwarz beschäftigt. Es war Vorbild für seinen 1994 entstandenen preisgekrönten Spielfilm „Leni... muss fort“. Er lebt in Kaufbeuren.

Der Autor dankt dem Landkreis Oberallgau, der Kurt und Felizitas Viermetz Stiftung, Augsburg, der Stiftung Erinnerung von Ingrid und Walther Seinsch sowie der Familie Obermeyer, Oberstaufen.

Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Abbildungen in diesem Buch aus dem Archiv von Leo Hiemer.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2020

Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung  
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

© 2019 Metropol Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagfoto: © Leo Hiemer. Das Bild der kleinen Gabi aus dem Nachlass der Pflegefamilie entstand im Juli 1939.

Druck: buchdruckerei.de, Berlin

ISBN 978-3-7425-0484-5

[www.bpb.de](http://www.bpb.de)

# Inhalt

|  |    |
|--|----|
| <b>Geleitwort von Dr. Wolfgang Hell, Erster Bürgermeister<br/>der Stadt Marktoberdorf</b> .....  | 11 |
| <b>Vorwort</b> .....   | 13 |
| <b>I Vor Gabis Geburt</b> .....  | 17 |
| <b>1 Gabis Mutter Lotte und ihre Familie</b> .....   | 17 |
| Lottes Vater Karl Schwarz 17    Lottes Mutter Anna 18    Das Anwesen der Familie Schwarz<br>am Predigerberg in Augsburg 19    Das Ehepaar Schwarz und seine drei Töchter 21   <br>Emmy, die Älteste 25    Hansi, die Mittlere 27    Lotte, die Jüngste 33    Die Witwe Anna<br>Schwarz 36    Wilhelm Eckart 38    Die Nationalsozialisten an der Macht: Judenhass wird<br>Staatsdoktrin 46    Emmy und Kurt Glaser 48    Hansi, ihr Sohn René und das Kinderheim<br>der Annemarie Wolff-Richter 50                           |    |
| <b>2 Lottes Ehe mit Wilhelm Eckart</b> .....   | 51 |
| Lotte in München 51    Lotte und Wilhelm Eckart 52    Faulhaber und Wilhelm Eckart 53   <br>Faulhaber, der Nationalsozialismus und das „Judenproblem“ 55    Die Ehe von Lotte und<br>Wilhelm Eckart 60    Wilhelm Eckart und die Atemheilkunst 62  |    |
| <b>3 Lotte als junge Witwe</b> .....   | 64 |
| Lotte kehrt nach Augsburg zurück 64    Lotte bei Faulhaber: 28. Februar 1935. Der erste<br>Besuch 65    Lotte in Bad Wörishofen (I) 68    Lotte bei Faulhaber: 28. August 1935.<br>Der zweite Besuch 69    Die „Nürnberger Rassengesetze“: Die Juden werden gebrand-<br>markt 71    Auswirkungen auf Lotte 73    Lotte in Bad Wörishofen (II) 74    Lotte bei Faul-<br>haber: 25. Oktober 1935. Der dritte Besuch 74    Lotte bei Faulhaber: 8. Juli 1936. Der<br>vierte Besuch 74    Dr. Ludwig Schmitt 75    Neue Pläne 78 |    |
| <b>4 Lotte in Liechtenstein</b> .....  | 78 |
| Einladung ins Fürstentum 78    Die Atemschule „Juventus“ 83    Lottes Atemlehre 86   <br>Pfarrer Anton Frommelt 89    Ein schöner Kneipp-Abend 90    Die „gewisse Sache“ 93   <br>Fastnacht 97   |    |

|  |            |
|--|------------|
| <b>5 Zuflucht in Marktoberdorf</b> .....   | <b>98</b>  |
| Lottes ehemaliges Kindermädchen Rosalia 98    Marktoberdorf 1937 100    Bitte um eine Empfehlung zur Taufe 103    Faulhaber, das Dritte Reich und die Judenchristen 105    Faulhaber empfiehlt Lotte zur Taufe 112    Lotte wird getauft 113   |            |
| <br>   |            |
| <b>II Das kurze Leben der Gabriele Schwarz</b> .....   | <b>115</b> |
| <br>   |            |
| <b>1 Marktoberdorf</b> .....   | <b>115</b> |
| Gabi kommt auf die Welt 115    Gabis Vater und die „Nürnberger Gesetze“ 117  |            |
| <br>   |            |
| <b>2 Stiefenhofen</b> .....  | <b>120</b> |
| Gabi kommt nach Stiefenhofen 120    Lotte auf dem Aichele-Hof 125    Gabis erster Namenstag 127    Die Nationalsozialisten in Stiefenhofen 128   |            |
| <br>   |            |
| <b>3 Lotte als junge Mutter</b> .....  | <b>130</b> |
| Lotte bei Faulhaber: 10. Juli 1937. Der fünfte Besuch 130    René in Kroatien 131    Glasers in Paris 135    Lottes Rückkehr nach Liechtenstein 136    „Gustl“ 139    Lotte bei Faulhaber: 3. November 1937. Der sechste Besuch 140    Onkel August 141    Hitler in Sonthofen 141    Lotte bei Faulhaber: 27. Dezember 1937. Der siebte Besuch. Firmung 143    Faulhaber und die „nichtarischen“ Katholiken 146   |            |
| <br>   |            |
| <b>4 Amerika?</b> .....  | <b>149</b> |
| Empfehlung für Amerika 149    Lotte bei Faulhaber: 4. Januar 1938. Der achte Besuch 153    Lotte bei Faulhaber: 11. Januar 1938. Der neunte Besuch 154    Lotte bei Faulhaber: 18. Januar 1938. Der zehnte Besuch 154    Lotte bei Faulhaber: 7. Februar 1938. Der elfte Besuch 154    Briefe nach Kroatien 156    Was soll mit Gabi werden? 159    „Rassenschande“ 160    Auf großer Fahrt 162    Amerika! 164  |            |
| <br>   |            |
| <b>5 Zurück im Reich</b> .....   | <b>167</b> |
| Gabi entwickelt sich prächtig 167    Lotte ist wieder da 170    Resi in Augsburg 171    Lotte bei Faulhaber: 31. Oktober 1938. Der zwölfte Besuch 172    Der letzte Wille der Anna Schwarz 173    Der organisierte Volkszorn auf die Juden 174    Judenvermögensabgabe 177    Gabriele Sara Schwarz 177    Hansi zu Besuch 185    Familie Obermeyer in Oberstaufen 186    Lotte bemüht sich weiter um die Auswanderung 188    Die Brasil-Visa der katholischen Kirche 190    Glasers in Paris 190    Hansis Pläne 191    Der Predigerberg muss verkauft werden 192    Sämtliche Wertsachen sind abzugeben 195    Leben auf dem Aichele-Hof 197 |            |

|   |            |
|---|------------|
| <b>6 Letzte Rettung Ausland</b> .....   | <b>201</b> |
| Lotte will Gabi nach England verschicken 201    Anna Schwarz' letzte Tage 203    Lotte kämpft weiter um die Auswanderung 207    Pater Grösser und der St. Raphaels-Verein 214    Lotte und Dr. Engelhardt 218    Der Nachlass der Anna Schwarz 222    Konsulent Dr. Ludwig Dreifuß 228    Gabi im Allgäu 229    Hansi in Berlin, René in Zagreb 233    Adieu, Paris 234    Das Schicksal der Brasil-Visa 235    Lotte bei Faulhaber: 30. September 1940. Der dreizehnte Besuch 237    Lotte gibt nicht auf 238    Lotte bei Faulhaber: 18. Dezember 1940. Der vierzehnte Besuch 241    Weihnachten 1940 245    Lotte lässt nicht locker 247    Hansi wird verhaftet 249    Sorge um René 251    Briefe ins KZ 252 |            |
| <b>7 Lotte als „Schutzhäftling“</b> .....   | <b>252</b> |
| Auch Lotte wird verhaftet 252    Lottes Weg ins KZ 259    Faulhaber, die deutschen Bischöfe und der Protest 260    Ravensbrück 266    „Endlösung“ 269    Die „Aktion 14 f 13“ in Ravensbrück 270  |            |
| <b>8 Nach Lottes Ermordung</b> .....  | <b>276</b> |
| Lottes Tod und die Folgen 276    Eine Freundin für Gabi 279    Die Gestapo wird eingeschaltet 282    Der Landrat 284  |            |
| <b>9 Gabi muss fort</b> .....   | <b>285</b> |
| Die Abgabe 285    Die „Heimanlage für Juden Berg am Laim“ 289    Rettungsversuch 293    Bei der Gestapo 294    Besuch in Berg am Laim 295    Brief in die Schweiz 295    Das Kind muss her 296    Die Auflösung der Heimanlage 296    Der letzte Abend 298    Frau Dr. Sommer und der kirchliche Protest 299    Der Boner-Brief 301    Der Transport 303    Auschwitz 306    Gabis Schicksal 309  |            |
| <b>III Nach Gabis Tod</b> .....   | <b>311</b> |
| <b>1 Raubmord an einem kleinen Mädchen</b> .....  | <b>311</b> |
| Die Entziehung 311    Und die Bischöfe? 315   |            |
| <b>2 Leben ohne Gabi</b> .....  | <b>317</b> |
| Gabi ist fort 317    Das nationalsozialistische Deutschland kapituliert 317    Eine „neue Gabi“ 317   |            |
| <b>3 Entnazifizierung</b> .....   | <b>319</b> |
| Der Fall Johann Seelos 319    Der Fall Johann Pfeuffer 329  |            |

|   |            |
|---|------------|
| <b>4 Die weitere juristische Aufarbeitung</b> .....   | <b>334</b> |
| Gerechtigkeit für die Verbrechen von Auschwitz 334    Gerechtigkeit für die Verbrechen von Ravensbrück und Bernburg 336    Die Verantwortlichen des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) 339    Fazit 340    Faulhaber und die Selbstgerechtigkeit der Kirche 341  |            |
| <b>5 Wiedergutmachung</b> .....   | <b>344</b> |
| Wiedergutmachungsverfahren 344    Glasers Rückkehr nach Deutschland 345    Renés Schicksal in Kroatien 347    Das Wiedergutmachungsverfahren für den Predigerberg 349    Rückerstattung von Wertgegenständen 354    Dr. Kurt Glaser: Jude und „Sozi“ 358    Ursula Wolff-Richter und Ernst Ludwig Heuss 359   |            |
| <b>6 Gedenken</b> .....   | <b>359</b> |
| Das große Schweigen 359    Der Gedenktafelstreit von Stiefenhofen 360    Das Radio-Feature „Niemand will davon hören“ 363    Der Spielfilm „Leni ... muss fort“ 364    Neue Recherchen und Gedenken im Allgäu 366    Gedenken in München 368    Gedenken in Augsburg 369    Gedenken in Berlin 370    Gedenken in Auschwitz 371    Zug der Erinnerung 372    Gedenken in der Familie Schwarz/Sechehaye 372    Gedenken in der Familie Aichele 373    Gabi selig 373 |            |
| <b>Nachwort</b> .....   | <b>374</b> |
| <b>Dank</b> .....   | <b>377</b> |
| <b>Zeittafeln</b> .....   | <b>380</b> |
| <b>Gabriele Schwarz</b> .....   | <b>380</b> |
| <b>Lotte Eckart, Gabis Mutter</b> .....   | <b>381</b> |
| <b>Die wichtigsten Personen</b> .....   | <b>382</b> |
| <b>Abkürzungen</b> .....  | <b>384</b> |
| <b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....  | <b>386</b> |
| <b>Zum Autor</b> .....  | <b>415</b> |

# Vorwort

„So tief ist keine Versenkung, dass alle Spuren vernichtet werden könnten ...

Einer wird immer bleiben, um die Geschichte zu erzählen.“

*Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen,  
5. Aufl., München 2010, S. 346*

Ich habe eine Geschichte zu erzählen, eine Geschichte, die mich mittlerweile mein halbes Leben beschäftigt. Es ist eine Geschichte aus meiner Heimat, dem Allgäu, eine Geschichte, in der auch Augsburg und München, Berlin, England, Frankreich, Kroatien und sogar Amerika eine wichtige Rolle spielen. Eine Geschichte über Menschen, die ein fanatisches Regime aufgrund wahnhafter „Erkenntnisse“ über den Wert verschiedener Menschenrassen gnadenlos ausgesondert hat. Die einen galten als gut und zur Weltherrschaft geboren, die anderen als schlecht und dem Untergang geweiht. Nach Jahren der Demütigung, Ausgrenzung und Ausplünderung stellte Staat und Partei schließlich die Weichen für die physische Vernichtung der angeblichen „Volksschädlinge“. Millionenfacher Mord war die Konsequenz. Aber auch Legionen von Menschen mit ganz anderen als „rassischen“ Merkmalen, denen die Machthaber das Lebensrecht kurzerhand absprachen, wurden Opfer ihres Wahns. Der reichte vom willkürlichen Mord an wehrlosen Einzelnen bis zum industriell durchgeplanten Vernichtungswerk in wahren Todesfabriken. Die unvorstellbare Dimension dieses Menschheitsverbrechens lässt sich nur an Einzelfällen nach erleben. Denn jeder Mensch ist ein Einzelfall. Unter einem solchen Terrorregime kann es jeden treffen: Sie, mich, einfach jeden.

Ein Blick auf unsere heutige Welt zeigt, dass terroristische Regime, rassistische Wahnvorstellungen, antisemitischer Hass und ethnische Säuberungen alles andere als ausgestorben sind. Es ist deshalb dringend geboten, aus dieser Geschichte zu lernen: Mitmenschlichkeit statt Sieg einer für absolut erklärten Ideologie um jeden Preis.

Es ist eine Geschichte aus meiner Heimat, dem Allgäu, das so gerne als „heile Welt“ gesehen wird, eine gemütliche Welt der Naturburschen und Bodenständigen, der Anständigen und Aufrechten. Dass selbst in dieser „heilen Welt“ das Heilgeschrei Fanatisierter und das kühle Kalkül der Vernichtungsstrategen unvorstellbares Unheil anrichten konnten, mag man kaum glauben. Doch Dokumente und Zeugnisse aus der Zeit sprechen eine eindeutige Sprache und belegen, was geschehen ist, belegen, dass selbst in „abgelegenen“ Gegenden Helfer, Mitwisser und Befehlsempfänger am Vernichtungswerk beteiligt waren.

Das der „arischen“ Rasse zugeschriebene Vorrecht auf Lebensraum und Herrschaft und das daraus folgende mindere Lebensrecht anderer Rassen widersprechen den Einsichten der europäischen Aufklärung, die in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 so eindrucksvoll festgehalten sind: Alle Menschen verfügten von Natur aus und von Geburt an über die gleichen Rechte, das gleiche Recht zu leben, das gleiche Recht auf Freiheit, das gleiche Recht, nach ihrem ganz eigenen Glück zu streben. Jede Art von Rassismus widerspricht diesen Grundsätzen zivilisierten Zusammenlebens. Nach den historischen Erfahrungen muss sogar festgestellt werden, dass die als „arisch“ deklarierte Rasse keineswegs über anderen „Rassen“ steht, haben gerade ihre selbst ernannten Anführer doch bewiesen, dass sie im Namen „höherer Mächte“ fähig sind, die niederträchtigsten Verbrechen zu begehen. Diesen höheren Instanzen gab ihr oberster Anführer verschiedene Namen: Naturgesetz, Schicksal, Vorsehung oder lästerlicherweise schlicht Gott.

Umso erstaunlicher, dass die katholische Kirche, der in meiner Geschichte ebenfalls eine bedeutende Rolle zukommt, wenigstens dieser Anmaßung eines selbst ernannten Heilsapostels nicht von Anfang an entschlossen entgegengetreten ist. Über den allorts propagierten Rassismus wurde nicht nur gnädig hinweggesehen, begründet in jahrhundertalter kirchlicher Tradition wurde er mitunter sogar offen geteilt. Die Kirche, als einzige verbliebene unabhängige Großorganisation im Reich der Heilschreier, verteidigte lange, viel zu lange, nicht die Menschenrechte der Verfolgten, sondern in erster Linie nur sich selbst gegen die Zumutungen und Übergriffe des Staates. Doch auch hier kommt es auf den Einzelfall an. So spielt in meiner Geschichte ein führender Repräsentant der katholischen Kirche in Deutschland eine wichtige Rolle, indem er sich einer Konvertitin väterlich annimmt, die Taufe der verfolgten Frau empfiehlt, ihr persönlich das Heilige Sakrament der Firmung spendet, ihr eine Empfehlung für Amerika ausstellt und ihre Auswanderungsbemühungen wohlwollend unterstützt. Die Verfolgte trägt sein Porträt im Portemonnaie und hofft auf die Hilfe der zuständigen katholischen Organisationen für sich und ihre kleine Tochter, die sie im Allgäu auf einem Bauernhof vor den Nachstellungen der Behörden in Sicherheit wähnt, womit wir wieder beim Allgäu wären.

In Marktoberdorf geboren, wird das Kind schon mit drei Wochen auf einen Bauernhof in der Gemeinde Stiefenhofen gebracht, auf dem es in ländlicher Idylle lebt. Meine Mutter ist ebenfalls in Stiefenhofen aufgewachsen und kannte die kleine Gabi, benedete sie um ihre Locken und die schönen Anzihsachen. Erst in den 1980er-Jahren kam Gabis lange beschwiegene Geschichte ans Licht. Ich konnte nicht fassen, dass sich wenige Jahre vor meinen glücklichen Kindheitstagen bei den Großeltern in dem beschaulichen Dorf fast unemerkt ein erschütterndes Drama um dieses Kind abgespielt haben sollte. Ich begann zu fragen und nachzuforschen. Heute, viele Jahre später, kann ich Gabis Geschichte erzählen.

*Leo Hiemer im April 2019*



Gabi

## II Das kurze Leben der Gabriele Schwarz

### 1 Marktoberdorf

#### Gabi kommt auf die Welt

Gerade noch rechtzeitig vor der Niederkunft wird Lotte durch das Sakrament der Taufe in die katholische Kirche aufgenommen. Schon zwölf Tage später bringt sie im Marktoberdorfer Bezirkskrankenhaus<sup>1</sup> ein Mädchen zur Welt. Die Hebamme Viktoria Moser<sup>2</sup> bezeugt, dass das Kind um „dreieinhalb Uhr nachmittags“ geboren ist.<sup>3</sup> Schon am nächsten Tag wird das Kind in der Kapelle des Bezirkskrankenhauses getauft. Lotte Eckart und ihre kleine Tochter Gabi sind jetzt beide Angehörige der römisch-katholischen Kirche. Auch Gabrieles Taufe wird im Taufbuch der Pfarrgemeinde eingetragen. Doch der Taufeintrag bereitet offenbar einiges Kopfzerbrechen.<sup>4</sup>

Klar ist, das Kind soll Gabriele heißen, Gabriele Eckart – mit dem Nachnamen der Mutter. Lottes Religion wird mit „katholisch“ angegeben. Das ist korrekt, auch wenn sie der katholischen Kirche noch keine 14 Tage angehört. Da Wilhelm Eckart schon 2 ½ Jahre tot ist, kommt er als Vater von Gabriele nicht in Betracht. Das wird den Geistlichen Herren in Marktoberdorf bekannt gewesen sein, da unter den von Lotte vorgelegten Familienurkunden sicherlich die Heiratsurkunde mit Wilhelm Eckart und vielleicht auch eine Bescheinigung über sein Ableben gewesen sein dürften. Wer ist also Gabrieles Vater? Lotte weigert sich, irgendwelche Angaben zum Vater zu machen, und so bleibt nichts anderes übrig, als in das Feld „Vater des Kindes“ den Begriff „illeg.“ einzutragen. Das heißt „illegitima“ und bedeutet eine kirchengesetzwidrige, sprich: nichteheliche Geburt. Der Volksmund spricht von einem „unehelichen“ Kind.

1 Die Bezirke entsprechen den heutigen Landkreisen. Entsprechend würde man das erwähnte „Bezirkskrankenhaus“ Marktoberdorf heute als Kreiskrankenhaus bezeichnen. Die heutigen Bezirkskrankenhäuser, die früher als Nervenheilanstalten bezeichnet wurden, werden heute von den bayerischen Bezirken unterhalten und dienen der psychiatrischen Versorgung.

2 Über Viktoria Moser liegen keine näheren Angaben vor.

3 StadtA Mod, StA Nr. 27/1939, Geburtsanzeige Gabriele Schwarz, 28. 5. 1937.

4 Archiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Martin, Marktoberdorf, Taufbuch Bd. XVI 1930–1942, S. 95, Taufeintrag Gabriele Schwarz vom 25. 5. 1937. Gabrieles Taufeintrag steht im Taufbuch direkt unter dem ihrer Mutter. Patin beider Täuflinge, Mutter wie Tochter, ist die „Rentnergattin“ Rosalia Häringer.

Seite 95 Jahrgang

| Lau-<br>fende<br>N.<br>a     | Vorname<br>und Geschlechtsname<br>des Kindes<br>b | des Vaters                          |   |                                 |                           | der Mutter  |                           |
|------------------------------|---|-------------------------------------|---|---------------------------------|---------------------------|---|---------------------------|
|                              |   | Vorname<br>und Geschlechtsname<br>c | Stand<br>d                              | Religion<br>e                   | Wohnung<br>f              | Vorname<br>und Geschlechtsname<br>g                 |                           |
| 27                           | Gabriele<br>Eckart<br>Schwarz                     | illeg.                              | —                                       | —                               | —                         | Frau (Witwe)<br>Margarete<br>Eckart<br>geb. Schwarz |                           |
| 1937                         |   |                                     |   |                                 |                           |   |                           |
| der Mutter                   |   |                                     | Jahr, Tag,<br>Stunde der<br>Geburt<br>l | Tag u. Ort<br>der<br>Taufe<br>m | Spender der<br>Taufe<br>n | des Paten   |                           |
| Stand<br>h                   | Religion<br>i                                     | Wohnung<br>k                        |   |                                 |                           | Vorname<br>und Geschlechtsname<br>o                 | Stand und<br>Wohnung<br>p |
| Wm                           |   | M. Obendorf                         | 1937                                    | 1937                            | Reglan                    | Frau Kupalin  |                           |
| Wm                           |   | Kath. St. Martin<br>41/15           | 24. I<br>15-90                          | 25. I<br>15-90                  | St. Michael               | St. Martin<br>Obendorf                              |                           |
| Raum für andere Bemerkungen: |   |                                     |   |                                 |                           |   |                           |

5.2.2008 Koff. Klärung, Ff.  
 Taufbuch der Pfarrei St. Martin - Marktobendorf  
 Blatt 111 von 1930 bis 1942

Gabis Taufeintrag | Archiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Martin, Marktobendorf, Taufbuch Bd. XVI 1930–1942, S. 95

Zu einem späteren Zeitpunkt wird Gabriele's Eintrag ins Taufbuch korrigiert: Als nicht-eheliches Kind darf Gabriele nicht den Familiennamen ihrer Mutter führen. Der gemeinsame Familienname würde nicht nur die Abstammung des Kindes von der Mutter dokumentieren, sondern könnte auch suggerieren, dass das Kind von Wilhelm Eckart stammt, also ehelich ist. Als nichteheliches Kind hat es jedoch den Mädchennamen der Mutter als Familiennamen zu führen. Der bereits eingetragene Nachname „Eckart“ wird deshalb gestrichen und „Schwarz“ an seine Stelle gesetzt. Wann diese Korrektur erfolgt, ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich. Gabriele hat aufgrund des im Bürgerlichen Gesetzbuch niedergelegten Namensrechts jedenfalls „Gabriele Schwarz“ zu heißen, ihre Mutter Charlotte Margarete Eckart. Bei Lotte wird zur Verdeutlichung der Namensbeziehungen noch „geb. Schwarz“ hinzugesetzt. Zusätzlich wird in Klammern bei ihr vermerkt: „Witwe“. Sicher wäre Lotte „Gabriele Eckart“ lieber gewesen ...

Lotte bringt ihre Tochter außerhalb einer Ehe auf die Welt – gerade in Bayern nichts Ungewöhnliches, hat das überwiegend katholische Bayern doch nach Sachsen den höchsten Prozentsatz von unehelichen Geburten unter den deutschen Ländern.<sup>5</sup> Uneheliche Geburten sind aber für katholische Theologen kein Kavaliersdelikt. So bezeichnet etwa Hermann

5 Hermann A. Krose, Konfessionsstatistik, in: KHB 1943, Köln 1943, S. 204.

A. Krose<sup>6</sup> im „Statistischen Jahrbuch für das katholische Deutschland 1935/36“ uneheliche Geburten als „Verfehlungen gegen das Sittengesetz“ und zählt sie zu den „schlimmsten moralischen Schäden des Volkes“.<sup>7</sup> Sie gehörten zu den „negativen Kennzeichen der Moralität“, „da sie schwere sittliche Verfehlungen zur Voraussetzung“ hätten.<sup>8</sup> Dennoch entfallen 1937 von insgesamt 29 650 Geburten lediger, katholischer Mütter im Reich<sup>9</sup> auf Bayern 16 749, immerhin 56,9 %. In der Diözese Augsburg, zu der Marktoberdorf gehört, haben 1937 2085 von insgesamt 16 364 Täuflingen eine ledige Mutter, das entspricht 12,7 %.<sup>10</sup> Bei 13 287, also bei 79,3 % aller unehelichen Geburten in Bayern, sind die Mütter katholisch, lediglich eine einzige ledige Mutter ist „israelitisch“.<sup>11</sup> Dabei kann es sich allerdings nicht um Lotte handeln; sie ist ja kurz vor der Geburt noch katholisch geworden ... Dennoch trifft auch sie das moralische Verdikt der katholischen Kirche.

Am 25. Mai 1937, einen Tag nach der Niederkunft, wird das Neugeborene in der Krankenhauskapelle auf den Namen Gabriele getauft. Taufpatin ist niemand anders als Rosalia.<sup>12</sup> Auch für die Unterbringung des Kindes sorgt Rosalia: Ihre Schwester Therese<sup>13</sup> ist in Stiefenhofen auf einem Bauernhof verheiratet. Therese und ihr Mann Josef Aichele<sup>14</sup> erklären sich bereit, die kleine Gabi als Pflegekind aufzunehmen. Damals versteckten viele Jüdinnen ihre Kinder auf dem Land und hoffen, dass sie dort dem Zugriff der Nationalsozialisten entzogen sind. Nach neuesten Untersuchungen waren etwa 12 % aller versteckten Juden jünger als 14 Jahre. Sie wurden meist auf abgelegenen Bauernhöfen untergebracht.<sup>15</sup> Manchmal wurde wie bei Gabi der Kontakt über ehemalige Hausangestellte hergestellt.<sup>16</sup> Auch Lotte hofft, dass es ihr Töchterchen in Stiefenhofen guthaben wird und dass es bei den Aicheles unbeschwert aufwachsen kann.

### Gabis Vater und die „Nürnberger Gesetze“

Für die katholische Kirche könnte Lotte ihre „schwere sittliche Verfehlung“ – außer-ehelicher Geschlechtsverkehr – zwar durch die Heirat mit dem Kindsvater wieder gut- und Gabi damit nachträglich zu einem ehelichen Kind machen, wie es sicherlich häufig

6 Über Hermann A. Krose liegen keine näheren Angaben vor.

7 Krose, Konfessionsstatistik, in: KHB 1935/36, S. 221.

8 Ebenda, S. 231.

9 Joh. Mohren, Kirchliche Statistik Deutschlands, in: KHB 1943, S. 306.

10 Ebenda, S. 320.

11 Krose, Konfessionsstatistik, in: KHB 1943, S. 202.

12 Archiv der kath. Pfarrgemeinde St. Martin, Marktoberdorf, Taufeintrag Gabriele Schwarz, 25. 5. 1937.

13 Theresia Aichele, geb. Brugger (\* 10. 1. 1888 Stephansried † 13. 2. 1973 Stiefenhofen), Bäuerin.

14 Josef Aichele (\* 16. 12. 1879 Stiefenhofen † 1. 4. 1958 Stiefenhofen), Landwirt, Ehrenbürger der Gemeinde Stiefenhofen.

15 Vgl. Schrafstetter, Flucht und Versteck, S. 162.

16 Vgl. ebenda, S. 168.

geschehen ist. Sollte der Kindsvater nicht willens oder in der Lage sein, sie zu heiraten, könnte sie auch durch die Heirat mit einem anderen Katholiken denselben Effekt erzielen. Doch sowohl der eine wie der andere Ausweg aus ihrer misslichen Lage als ledige Mutter ist ihr als Jüdin versperrt.

Seit ihrer Ankunft in Marktoberdorf lebt Lotte wieder im Deutschen Reich. Hier gelten die Rassengesetze von Nürnberg. Das bedeutet für Lotte: Sie kann weder den vermutlich „deutschblütigen“ Vater ihrer Tochter noch einen anderen „deutschblütigen“ Katholiken heiraten. Selbst in Liechtenstein wäre dies nicht möglich, da die Regierung bei Verbindungen von Juden und „Deutschblütigen“ regelmäßig Ehefähigkeitszeugnisse aus Deutschland einholt.<sup>17</sup> Auch jede außereheliche Verbindung von Lotte mit einem „Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes“ ist durch das Nürnberger Blutschutzgesetz verboten. § 2 des Gesetzes verfügt kurz und knapp: „Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.“<sup>18</sup> § 5 Absatz 2 bestimmt, dass ein Mann, der gegen diese Bestimmung verstößt, mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft wird. Die Frau soll allerdings nach dem Buchstaben des Gesetzes straffrei ausgehen.<sup>19</sup> Damit unterbinden die nationalsozialistischen Machthaber nicht nur die weitere Vermischung „jüdischen“ und „deutschen“ Blutes, sondern kriminalisieren auch die an solchen Verbindungen über vermeintliche Rassengrenzen hinweg beteiligten Juden oder Jüdinnen und sogenannte Deutschblütige. Die Absicht ist klar: Die Integration der Juden in die deutsche Gesellschaft selbst soll kriminalisiert werden.

Regelrecht absurd ist hier die Unterscheidung zwischen außerehelichem und ehelichem Verkehr, der bereits verheirateten Juden und „Deutschblütigen“ ja weiterhin erlaubt sein soll. Kinder aus solchen „Mischehen“ erhalten dann aber den minderen Status eines „Mischlings 1. Grades“. Die Produktion von „Halbjuden“ hält also im ehelichen Rahmen unvermindert an. Und die Absurdität geht noch weiter. Für eheliche Verbindungen von katholischen „Deutschblütigen“ mit Juden oder Jüdinnen gilt wie für alle anderen Ehen auch das Gebot der Kirche, keine künstlichen Einschränkungen ehelicher Geburten vorzunehmen, das heißt in der Ehe keinerlei Art von Geburtenkontrolle auszuüben. Das gilt selbstverständlich auch für Mischehen zwischen einem katholischen und einem jüdischen Partner. Die katholische Kirche verfolgt sogar aufmerksam die Geburtsstatistik im Deutschen Reich und feiert die seit 1933 wieder ansteigende Geburtenrate unter den Katholiken geradezu als Zeichen dafür, dass die „Verfehlungen gegen das Sittengesetz“ abnehmen.<sup>20</sup> Die katholische Kirche trägt also durch ihr Moralgesetz mittelbar dazu bei, die

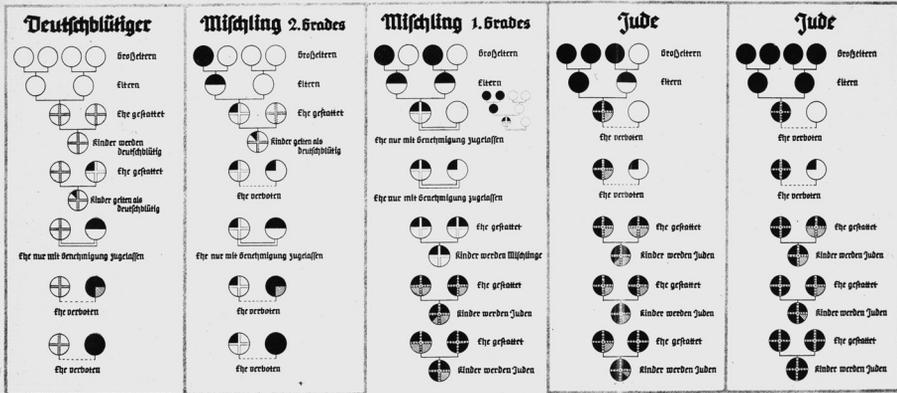
17 Vgl. LI LA, RF 155/397/004/004 Amtsvermerk der Liechtensteinischen Regierung, 3. 10. 1935.

18 Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre, 15. 9. 1935.

19 Vgl. ebenda.

20 Vgl. Hermann A. Krose, Konfessionsstatistik Deutschland, in: KHB 1936, S. 163–238.

# Die Nürnberger Gesetze



### Zeichenerklärung



### Sonderfälle bei Mischlingen 1. Grades



### Reichsbürgergesetz vom 15. 9. 1935

1. Verordnung vom 14. 11. 1935  
Das Reichsbürgergesetz ist in jedem einzelnen Jahr von der Reichsregierung zu erneuern.

**Gesetz zum Schutze des Deutschen Blutes und der Deutschen Ehre vom 15. 9. 1935**  
1. Verordnung vom 14. 11. 1935  
Inhaltsverzeichnis

Veröffentlichung  
Nr. 10 vom 14. 11. 1935  
S. 231 vom 14. 11. 1935

Copyright by Rechtsanwaltschaft Dr. Theobald-Kochendorfer  
Prof. Dr. Bill. Rechtsanwalt

Die „Nürnberger Gesetze“ (Grafik), Reichsausschuss für Volksgesundheitsdienst (Entwurf: Willi Hackenberger). Gabi gilt als Sonderfall eines „Mischlings 1. Grades“ (unten links).  
*Deutsches Historisches Museum, Berlin, Inventarnr. DG 90/6011*

Zahl der jüdischen „Mischlinge 1. Grades“ möglichst noch zu erhöhen, was der Absicht des Gesetzes, die „deutsche“ Rasse „rein“ zu halten, diametral entgegengesetzt ist.

Lotte ist mit 31 Jahren noch jung. Nach Inkrafttreten der „Nürnberger Gesetze“ im September 1935 sind ihr jedwede sexuellen Beziehungen zu „Deutschblütigen“ verboten. Mit der Zeugung von Gabi im Sommer 1936 hat sie sich nach der Auffassung der Nationalsozialisten genau wie ihr Partner des Verbrechens der „Rassenschande“ schuldig gemacht. Gabis Vater droht in Deutschland sogar Zuchthaus. Sexuelle Beziehungen sind seit den „Nürnberger Gesetzen“ für Jüdinnen wie Lotte oder ihre Schwester Hansi praktisch nur noch mit Männern legal, in deren Adern kein „deutsches oder artverwandtes Blut“ fließt, das heißt mit Juden, „Zigeunern“, Schwarzafricanern und so weiter. Das ist besonders für junge, emanzipierte, bestens assimilierte beziehungsweise integrierte Frauen, die in Berufs- und Privatleben häufig Umgang mit „deutschblütigen“ Männern haben, ein gravierendes Problem. Beziehungen zu diesen Männern können rasch brandgefährlich für sie werden.

Tatsächlich ist die begangene „Rassenschande“ jetzt Lottes größtes Problem: Sollte sie den „deutschblütigen“ Vater des Kindes angeben, würde sie ihn und sich selbst im gleichen Atemzug der „Rassenschande“ bezichtigen. Gibt sie ihn nicht an, gilt Gabi als Abkömmling einer jüdischen Mutter und eines unbekanntem Vaters nach einer Sonderbestimmung der „Nürnberger Gesetze“ als „volljüdisch“. Denn § 2 Absatz 2 der „Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz“ vom 14. November 1935 lautet: „Als Jude gilt auch der von zwei volljüdischen Großeltern abstammende staatsangehörige jüdische Mischling, der aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden im Sinne des Absatzes 1 stammt und nach dem 1. Juli 1936 außerehelich geboren wird.“ Da das Gesetz Juden als Abkömmlinge von mindestens drei jüdischen Großelternanteilen definiert, wären Kinder aus der Beziehung eines jüdischen und eines nicht genannten, also vermutlich „deutschblütigen“ Partners „blutmäßig“ als „halbjüdisch“ anzusehen. Die Verordnung erklärt jedoch die Kinder aus solchen Beziehungen unter bestimmten Voraussetzungen zu „Volljuden“ – obwohl sie es nach den Definitionen der nationalsozialistischen Rassenmathematiker gar nicht wären.

Gabi hat in Karl und Anna Schwarz zwei volljüdische Großeltern und stammt aus dem außerehelichen Verkehr einer Jüdin, ihrer Mutter Lotte. Ob ihr Vater Jude oder „Deutschblütiger oder artverwandten Blutes“ ist, spielt für Gabis Einstufung als Jüdin keine Rolle. Damit übernehmen die Nationalsozialisten die Sichtweise der Juden: Den Juden gilt als Jude, wessen Mutter Jüdin ist – unabhängig davon, ob der Vater nun Jude ist oder nicht. Die Mutterschaft ist bekanntlich einfacher festzustellen als die Vaterschaft ... Gabi ist am 24. Mai 1937, also nach dem Stichtag, außerehelich geboren. Demnach gilt Gabi den nationalsozialistischen Machthabern als „Volljüdin“.

## 2 Stiefenhofen

### Gabi kommt nach Stiefenhofen

Als die Kleine drei Wochen alt ist, wird ein Taxi nach Marktoberdorf bestellt. Es soll Gabi, Lotte und Rosalia mit allerhand Säuglingszubehör auf den Aichele-Hof nach Stiefenhofen bringen.<sup>21</sup> Stiefenhofen liegt gute 60 Kilometer westlich von Marktoberdorf – nicht weit von Oberstaufen – und gehört damals zum Bezirksamt, heute: Landkreis, Sonthofen. Der Aichele-Hof befindet sich wenige Hundert Meter außerhalb des Dorfes „im Moos“.

21 Vgl. Leo Hiemer, Interview mit Resi Baumann, 12. 6. 1989, sowie Leo Hiemer (Regie): Zeitzeugen-Interview mit Resi Baumann (Film), Interviewerin: Samira Oberberg, im Auftrag des „Hauses der Bayerischen Geschichte Augsburg“. Rohrdorf, 31. 7. 2012. Ausschnitt abrufbar unter <https://www.hdbg.eu/zeitzeugen/treffer.php?t=4&v=&n=baumann>. In seinem Bericht an Pfarrer Hitzler nennt Josef Aichele als Tag der Aufnahme den 15. Juni 1937. Archiv der katholischen Pfarrgemeinde St. Martin.



Ansichtskarte Stiefenhofen

Am 29. Juni 1937 bittet Thereses Ehemann Josef Aichele den Sonthofener Landrat Dr. Ferdinand Waller<sup>22</sup> in einem Brief um die Genehmigung, die kleine Gabriele als Pflegekind aufnehmen zu dürfen.<sup>23</sup> Josef Aichele hat einen Betrieb mit zehn Milchkühen.<sup>24</sup> Daneben werden auf dem Hof Hühner, Schafe, Tauben, Truthähne und allerhand anderes Getier gehalten. Es gibt Katzen und auch einen Hofhund. Zum Hof gehört auch Wald, der hauptsächlich Brennholz liefert; hin und wieder verkauft man Bauholz. Die Aicheles sind ein in Stiefenhofen alteingesessenes Geschlecht. Josef Aicheles Großvater Hieronymus<sup>25</sup> war von 1877 bis 1889 sogar Bürgermeister.<sup>26</sup> Auch Josef Aichele ist einmal als Bürgermeister im Gespräch, doch die Familie protestiert wegen der hohen Arbeitsbelastung. So begnügt sich Josef Aichele mit dem Posten des Zweiten Bürgermeisters, den er von 1913 bis 1933 bekleidet.<sup>27</sup> Als Fleischbeschauer kommt Josef Aichele in der Gegend viel herum. Er ist ohne Zweifel ein bekannter und angesehener Gemeindegänger. Als die Nationalsozialisten 1933 an die Macht kommen, scheidet Josef Aichele als Zweiter Bürgermeister

22 Dr. Ferdinand Waller (\* 11. 3. 1879 Schlehdorf † ?), Landrat.

23 StAM, SpkA K 1504 Seelos Hans, Aussage Dr. Waller, 2. 9. 1948.

24 Vgl. Hiemer, Interview mit Resi Baumann; Hiemer, Zeitzeugen-Interview mit Resi Baumann (Film).

25 Hieronymus Aichele (\* 1832? † 1889?), Landwirt, Bürgermeister.

26 Herbert Mader, Stiefenhofen, Stiefenhofen 1983, S. 223.

27 Ebenda, S. 251. Vgl. auch Hiemer, Interview mit Resi Baumann.



Familie Aichele vor ihrem Hof, Ende der 1920er-Jahre

und Gemeinderat aus, da er der NSDAP nicht beitreten will. In der Pfarrgemeinde bleibt er aber bis zuletzt aktiv. Er wird als „stillere und besonnener Charakter“ beschrieben.<sup>28</sup>

Als Gabi Mitte Juni 1937 zu den Aicheles kommt, ist ihre Pflegemutter Therese 51 Jahre alt und hat schon fünf Kinder großgezogen. Drei Kinder leben noch auf dem Hof: Anna<sup>29</sup> ist mit 28 Jahren die Älteste, Hieronymus,<sup>30</sup> genannt „Ronny“, ist 17, Resi<sup>31</sup> wird am 18. Juni 1937 16 Jahre alt. Anna, Resi und Ronny helfen bei der Bewirtschaftung des Hofes mit. Josef<sup>32</sup> ist zwar erst zwanzig Jahre alt, aber schon Mitglied der Militärmusik in Lindau im Bodensee. Das fünfte Kind der Aicheles, Magdalena,<sup>33</sup> war seit früher Kindheit schwerst behindert und ist 1935 mit zwanzig Jahren an der Grippe gestorben.<sup>34</sup>

Während Rosalia mit dem Taxi zurück nach Marktoberdorf fährt, bleibt Lotte noch ein paar Tage, umorgt ihre Tochter und lernt die Aicheles kennen. Dann fährt sie nach

28 Mader, Stiefenhofen, S. 251. Die Formulierung stammt aus einem Vermerk im Totenbuch der Pfarrgemeinde.

29 Anna Embritz, geb. Brugger (\* 31. 10. 1908 Vilz in Tiroil/Österreich † 30. 3. 1994 Hergensweiler), Bäuerin.

30 Hieronymus Aichele, gen. Ronny (\* 4. 10. 1919 Stiefenhofen † 28. 4. 1998 Stiefenhofen), Landwirt.

31 Theresia Baumann, gen. Resi, geb. Aichele (\* 18. 6. 1921 Stiefenhofen), Hausfrau.

32 Josef Aichele (\* 21. 6. 1917 Stiefenhofen † 9. 4. 2002).

33 Maria Magdalena Aichele (\* 23. 2. 1915 Stiefenhofen † 22. 3. 1935 Stiefenhofen).

34 Vgl. Hiemer, Interview mit Resi Baumann. Vermutlich litt sie an Kinderlähmung. Resi Baumann ist der Meinung, man habe Magdalena „zu stark geimpft“. Zudem sei sie manchmal „in den Nerven“ gewesen.



Das erste Foto: Lotte und Gabi, 27. Juni 1937

Augsburg, um ihre Mutter zu besuchen. Diese ist schon zum Jahreswechsel 1935/36 aus der Schaezlerstraße 13 ausgezogen. Seit dem 8. Januar 1936 bewohnt sie eine großzügige Parterrewohnung in der Gesundbrunnenstraße 3, nicht weit vom Theater.<sup>35</sup> Natürlich will Anna Schwarz ihre Enkelin sehen. Wenige Tage später kehrt Lotte zusammen mit ihr auf den Aichele-Hof zurück. Auch einen Fotoapparat bringt Lotte mit, eine Agfa Box Tengua 43/4.<sup>36</sup> Und gleich wird fotografiert. Lotte führt ein Gabi gewidmetes Album, in das sie Fotos von Gabi einklebt, die ihr Aufwachsen dokumentieren sollen.

Auf die erste Seite ihres Fotoalbums klebt Lotte eine Vergrößerung des ersten Fotos von Gabi. Die glückliche junge Mutter sitzt, ihr Kind im Arm, auf einer Bank mitten im über und über blühenden Bauerngarten von Therese Aichele. „Ankunft im Paradies“ ist man versucht, unter dieses Foto zu schreiben. Oben drüber steht mit weißem Fettstift auf den schwarzen Fotokarton geschrieben: „Stiefenhofen“. Darunter vermerkt Lotte das Datum: „27. Juni 1937“.<sup>37</sup> Gabi ist genau einen Monat und drei Tage alt.

35 StadtA A, Hausbögen Schaezlerstr. 13 sowie Gesundbrunnenstr. 3. Heute steht das Ensemble vornehmer Jugendstilhäuser an der Gesundbrunnenstraße, zu dem auch die Nummer 3 gehört, unter Denkmalschutz und beherbergt unter anderem ein Architekturbüro sowie eine Einrichtung der Jugendhilfe.

36 Der Fotoapparat wurde viele Jahre von Anna Embritz' Nachkommen in Hergensweiler aufbewahrt, heute im Archiv Leo Hiemer.

37 Ausgerechnet bei dieser ersten Eintragung hat sie sich verschrieben und musste „1938“ zu „1937“ korrigieren – ein Hinweis darauf, dass das Fotoalbum erst 1938 angelegt wurde.



Gabi mit Oma Anna Schwarz, 27. Juni 1937



Rosalia mit Gabi, 12. August 1937



Anna, links, und Resi mit Gabi



Gabi mit Pflegemutter Therese und Anna



Josef Aichele jr. gibt Gabi den Schnuller

Jeder will sich mal mit Gabi fotografieren lassen. Auch Großmutter Anna Schwarz lässt sich mit dem Neugeborenen ablichten. Doch sie wirkt weit weniger glücklich als ihre Tochter. Auch Rosalia, die das Kind auf den Aichele-Hof vermittelt hat, ist wieder da und präsentiert stolz das Neugeborene. Thereses Sohn Josef gibt der Kleinen sogar in Wehrmachtsuniform mit Hakenkreuz den Zapfen, wie der Schnuller im Allgäu genannt wird. Und auch die Töchter Anna und Resi lassen sich mit der kleinen Gabi fotografieren. Gabi wird rasch größer, und auch Pflegemutter Therese lässt sich bald zu einem Foto überreden.

#### Lotte auf dem Aichele-Hof

Lotte kommt jetzt alle paar Wochen für „acht Tage“ auf den Hof. Für den Besuch wird regelmäßig die Obere Stube im ersten Stock gerichtet. Oft ist Lotte in Begleitung – meist von Männern.<sup>38</sup> Lotte ist eine anziehende Frau, die ihre Wirkung auf das andere Geschlecht nicht verfehlt, und scheint Liebschaften nicht gänzlich abgeneigt.<sup>39</sup> Die

38 Hiemer, Interview mit Resi Baumann.

39 Ernst Cramer erinnerte sich noch im hohen Alter an Lotte, die er persönlich gekannt hatte. Sie sei die hübscheste der drei Schwarz-Töchter gewesen und habe immer wieder neue Liebhaber gehabt. Das erste Wort, das ihm für sie einfiel, war „leichtsinnig“. Ernst Cramer an den Autor, Berlin, 4. 6. 2009.